Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 66 (1988)
Heft: 5

Rubrik: Leute wie wir : nichts ist unmöglich

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

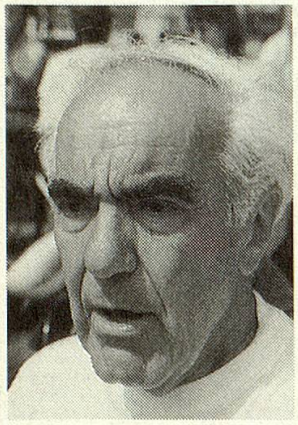
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nichts ist unmöglich

Alfred Erhart, heute Schweizer «Hotelkönig» von Mallorca, ist derzeit – im Alter von siebzig Jahren – intensiv mit der «Eroberung» der Karibikinsel Antigua beschäftigt.



Alfred Erhart wurde in Rüschlikon am Zürichsee geboren. Nachbarn der Familie Erhart waren Gottlieb und Adele Duttweiler. Gerne hätten die kinderlosen Duttweilers den kleinen Alfred adoptiert, doch Erharts lehnten das «Migrosangebot» kategorisch ab. Aber etwas muss der Bub doch von den Nachbarn «geerbt» haben: den unbedingten Willen durchzuhalten, Widerwärtigkeiten zu trotzen, über alle Hindernisse hinweg das Ziel zu erreichen. Einem «unmöglich» setzt Erhart noch heute ein hartnäckiges «jetzt aber justament» entgegen.

Wertvolle Erfahrungen für später: Dienst bei den Fliegertruppen

Schlecht und recht brachte Alfred Erhart die Schulzeit hinter sich und brachte den Eltern (die Familie wohnte seit langen Jahren in Basel) ein zufriedenstellendes Maturazeugnis heim. Bei der Rekrutenaushebung liess er sich zu den Fliegertruppen einteilen. Als Leutnant der Fliegertruppen leistete er während der Grenzbesetzung 1200 Tage Aktivdienst. Er lernte Flugplätze, Flugzeuge und den gesamten Flugbetrieb kennen. Dem jungen Fliegeroffizier waren Standesdünkel und Überheblichkeit verhasst, er griff zu, wo Not am Mann war, half in schwierigen und «unmöglichen» Situationen. Er gewann zuverlässige Freunde, sammelte wertvolle Erfahrungen, die ihm später sehr zugute kamen. Auf Wunsch des Vaters sollte der Sohn die «Bankfachmann-Tradition» weiterführen. Kurz vor Kriegsausbruch trat Alfred als Praktikant bei der Schweizerischen Kreditanstalt ein. Das einzig Erfreuliche dieser ungeliebten Tätigkeit waren die hundertfünfzig Franken Monatsgehalt und der Lohnausgleich während der Abwesenheit im Militärdienst. Dank äusserster Sparsamkeit konnte der «Bänkler» genug Geld beiseite legen, um sich einen grossen Wunsch zu erfüllen. Er hängte den sicheren Bankberuf an den Nagel und immatrikulierte sich an der Basler Universität. Er wurde Student der Archäologie. Allerdings erlebte er eine herbe Enttäuschung: Weder galt das Hauptaugenmerk ägyptischen Pharaonengräbern noch römischen und griechischen antiken Statuen und assyrischen Schrifttafeln, sondern den ganz einfachen, bescheidenen Funden aus den schweizerischen Grabungsgeländen. Zudem schilderten ihm seine Kolleginnen und Kollegen die beruflichen Zukunftsaussichten in ziemlich düsteren Farben.

Erhart hörte sich um, wo mehr Lorbeeren zu ernten wären. Er entschied sich für Wirtschaftswissenschaften. Dort erwarb er solide Grundkenntnisse über Angebot und Nachfrage, über Darlehen und Zinsen, Schulden und Schuldverschreibungen. Dieses Wissen war für ihn in späteren Jahren von unschätzbarem Wert. Drohten finanzielle Engpässe seine Pläne zu Fall zu bringen, fand er immer einen gangbaren Ausweg aus der Klemme.

Wo liegt meine Zukunft?

Als Werkstudent arbeitete Erhart, abtrünniger Archäologe und erfolgreicher Wirtschaftswissenschafter, bei der Schweizerischen Reederei in Basel. Er lernte dabei die Probleme der Schifffahrt ziemlich genau kennen und beschäftigte sich auch in seiner Dissertation mit der Hochseeschiffahrt eines Binnenlandes. Trotzdem, hochfliegende Pläne liessen sich bei Schiffahrtsunternehmen nicht verwirklichen. Die Zukunft gehörte dem Flugverkehr. Nur auf Flugplätzen konnte jemand seines eigenen (grossen) Glückes Schmied werden. Erhart entschied sich für den Genfer Flugplatz, machte sich dort allenthalben nützlich und hielt die Augen offen, stets bereit, die grosse Chance zu ergreifen.

In seinem Buch «Wunder dauern etwas länger»

Alfred Erhart leistete als Leutnant der Fliegertruppen 1200 Tage Aktivdienst. – Als Reiseleiter flog er mit Mitgliedern des Metzgermeister-Verbandes in die USA.

beschreibt Alfred Erhart sehr anschaulich, wie er diese Chance «erflog»: Mit dem Transport von Walliser Erdbeeren nach Luxemburg stieg er, sehr bescheiden und wenig ertragreich, ins Chartergeschäft ein.

Englandflüge

Die Olympischen Spiele 1948 in London boten ihm ausgezeichnete Möglichkeiten, Besucher nach England und wieder zurück in die Schweiz zu fliegen. Auch die Au-pair-Mädchen, die ihre Sprachkenntnisse in England vervollkommnen wollten oder nach dem Englandjahr wieder heimreisten, nutzten später das günstige Flugangebot aus. Nicht selten musste der Schweizer seinen jungen Landsmänninnen in schwierigen, gelegentlich tränenreichen Situationen väterlich ratend und helfend beistehen.

Die Entdeckung Mallorcas

Die Hochzeitsreise führte das junge Ehepaar nach Mallorca. Die Balearen waren damals, Ende der vierziger Jahre, touristisch noch wenig erschlossen. Aber Erhart wollte seine Flitterwochen unbedingt da verbringen, wo sein Lieblingskomponist Chopin mit seiner Geliebten, der Schriftstellerin George Sand, einen Winter verlebt hatte. Die schöne, noch nahezu unberührte Insel war für die Erharts eine Liebe auf den ersten Blick. Auf diesem wunderbaren Flecken Erde, an diesen herrlichen Stränden, sollten viele Menschen ihre Ferien verbringen können!

Zwischenspiel in Amerika

Erhart vergass Mallorca nicht, aber Amerika lockte. Ein Besuch in der neuen Welt schien ihm unerlässlich. Was Erhart anpackt, führt er auch durch, damals wie heute. Die Reise durfte ja nichts kosten, ganz im Gegenteil, die Finanzen bedurften dringender Sanierung. Könnten die riesigen Schlachthöfe von Chicago nicht die Schweizer Metzgermeister interessieren? Würden sich die Schweizerkolonien in Amerika über den Besuch von Landsleuten freuen? Zielstrebig ging Erhart ans Werk, räumte Hindernisse und Stolpersteinchen aus dem Weg und flog schliesslich mit Mitgliedern des Metzgermeister-Verbandes als Reiseleiter ins Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Wer mit dabei war, erinnert sich sicher zeitlebens an die gelungene Reise.

Stolzer Besitzer eines eigenen Flugzeugs

Unabhängigkeit hatte der unternehmungslustige Mann stets angestrebt. Der Erwerb eines eigenen Flugzeugs, kein brandneues selbstverständlich, brachte ihn diesem Ziel näher. Aber Besitz bringt nicht eitel Freude, er bringt auch Sorgen. Ein Flugzeug, wenn auch relativ günstig gekauft, muss geflogen werden, mit Passagieren selbstverständlich. So arbeiteten die «Universal-Reisen» verschiedene Angebote aus. Die Mittelmeerinseln Korsika, Sardinien, Capri und Ischia lockten viele Gäste an. Doch auch Mallorca, Erharts alte Liebe, wurde ständig verlangt, wo es aber nur in der Hauptstadt Palma und deren Vororten zufriedenstellende Hotels gab. Es gab nur eine Möglichkeit: ein eigenes Hotel bauen. Dazu braucht es jedoch Geld. Geld, das Erhart nicht hatte. Nur ein Finanzfachmann wird ganz

verstehen und bewundern können, wie der erfahrene Reiseveranstalter die Summe zusammenkratzte, um ein eigenes Hotel zu bauen.

Hotelbesitzer

Bei Erkundigungsfahrten auf der Insel hatte Erhart einen Strand entdeckt, der seinen Erwartungen voll und ganz entsprach. Dort, am einsamen Strand von San Telmo, stand nur eine winzige, ziemlich schäbige Kaffeebar. Der Landbesitzer war nicht gewillt, sein Land zu verkaufen, doch stimmte er zu, das Land als Beteiligung an einer Hotelgesellschaft einzubringen.
Der Bau unter Leitung eines andalusischen Bauleiters begann. Man sagt, aller Anfang sei schwer, doch trotz der zweihundert Bauarbeiter war der Fortgang noch schwerer. Langsam, sehr langsam wuchsen die Mauern. Fiebernd vor Erwartung stand der zukünftige Hotelbesitzer auf dem Bauplatz und legte nicht selten selber Hand an, lernte dabei Spanisch, nicht für Salons, sondern für den Alltag, was ihm bei Arbeitern und Angestellten Achtung und Respekt bringt.
Dem ersten Hotel folgten viele andere – das Dutzend ist fast voll –, und jeder Hotelbau hat seine eigene Geschichte, seine eigenen Schwierigkeiten. Kein Hotel ist ganz gleich dem andern, jedes hat sein eigenes Gesicht.
Erst 1972 konnte Erhart daran denken, auf seiner Sonneninsel ein eigenes Haus zu bauen.

Das eigene Haus

Die eigene «Residenz» liegt wunderschön, direkt am Meer. Ruhig, still, fast ein wenig unbelebt wirkt das gepflegte Haus, bis man das Büro betritt. Dort hat der Unternehmer stets den Überblick über alle seine Hotels. Die Wände sind «tapeziert» mit grossen weissen Blättern, ein Blatt für jedes Hotel, mit graphischen Darstellungen über Belegung der Betten, Mahlzeiten, Ausgaben für jeden Monat des Jahres. Mit einem Blick kann sich Erhart orientieren, wo noch «Bettenkapazität» vorhanden ist, wo alles glattläuft, wo er eingreifen muss, weil es hapert. Auch in seinem Büro in der Stadt Palma hängen die gleichen graphischen «Hilfsmittel». Im Büro arbeiten die Angestellten an Bildschirmen. Jede gewünschte Auskunft ist im Nu erhältlich. Ob daheim im Arbeitszimmer, ob im Büro, Erhart ist Herr der Lage, hält alle Fäden in der Hand, ist König in seinem Reich, das er geschaffen hat. Dank der ausgezeichneten Organisation, dank der preiswerten und weitblickenden Einkäufe kann er die Betriebskosten relativ niedrig halten, so dass Ferien in seinen Hotels auch für schmalere Geldbeutel erschwinglich sind, ohne den Beigeschmack von «Billigferien» zu haben. Hoteldirektoren, auf die er sich verlassen kann und die in seinem Sinn für das Wohl der Gäste arbeiten, sind für Erhart wichtig. Dank seiner Menschenkenntnis täuscht er sich kaum je bei der Wahl seiner Mitarbeiter.

Unterwegs

Wer mit Erhart unterwegs ist, sei es zu einem Picknick, sei es mit einem Boot zu einer der vielen kleinen, Mallorca vorgelagerten Inselchen, sei es zu einem Volksfest, spürt seine Verbundenheit mit dem Land und den Menschen. Er sorgt für alles, weiss bei Pannen einen Ausweg zu finden und kann mit allen Menschen reden. Er kennt die Wünsche und Hoffnungen der Gäste, der Angestellten (sie kommen oft aus Andalusien) und ist vertraut mit der Mentalität der Inselbewohner. Er ist immer unterwegs, ist überall und nirgends und – das ist das Erstaunliche – hat immer Zeit, Zeit für sich. Zeit für Entspannung, Zeit für einen Schwatz, Zeit für eine ganz persönliche Freude, kann sich ein Vergnügen gönnen, wirkt zufrieden, entspannt, glücklich.

Aufbruch zu neuen Ufern

Eroberer wollen immer Neues. So auch Alfred Erhart. Die Karibikinsel Antigua hat es ihm angetan. Ein grosses Hotel hat er dort bereits gebaut. Doch ein Hotelaufenthalt ist teuer, billiger sind Bungalows. Um solche Häuschen zu bauen, hat der unermüdliche Mann bereits Land, viel Land, über eine Million Quadratmeter, gekauft. Auf viele Schweizer Gäste wird er (noch?) nicht zählen können, aber amerikanische Familien werden – so hofft er – diese Bungalows mieten und auf Antigua «paradiesische» Ferien verleben, denn die kleine Insel soll ein Paradies sein, wird behauptet. Wer Erharts Schilderungen der Insel liest oder ihm zuhört, wenn er erzählt, glaubt es.
In einem Alter, da andere Menschen sich längst zur Ruhe gesetzt haben oder von ruhigerer Gangart träumen, arbeitet der Siebzigjährige an einem grossen Projekt. Die Zukunft ist eine wunderbare Zeit für ihn, denn so schreibt er in seinem Buch: «Das Leben ist doch nur lebenswert, wenn man frühmorgens genüsslich an die Arbeit gehen kann und abends glücktrunken in den Schlaf sinkt.»
Es ist schön, einem Menschen zu begegnen, der so viel Lebensfreude ausstrahlt.

Elisabeth Schütt